

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 63 (1937)  
**Heft:** 51

## Werbung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«Bei meinem Besuch in den Vereinigten Staaten während der zwanzig fetten Jahre war ich entsetzt über die Kaltschnäuzigkeit und Geldgier der Amerikaner. In dieser Beziehung hat die Depression einen geradezu wohlthätigen Einfluss ausgeübt. Zum erstenmal lernten die Amerikaner begreifen, dass Geld allein noch nicht die Welt bedeutet. An diesem Umschwung waren auch noch andere Umstände beteiligt. Schon die Tatsache, dass die Amerikaner, die sich von jeher für die klügsten Leute der Welt hielten, sich von Lloyd George um die Bezahlung der englischen Kriegsschulden bringen liessen, hat einen ernüchternden Eindruck gemacht. Auch die Ku-Klux-Klan-Ausschreitungen zu Anfang der Dreissigerjahre und verschiedene Fälle von Korruption in amerikanischen Stadtverwaltungen haben mitgeholfen, die Amerikaner bescheidener zu machen. Es ist jetzt ein deutlicher Wandel zum Besseren bemerkbar. Es haben so viele Leute ihr Vermögen verloren, dass sich überall wachsendes Verständnis auch für den Mann zeigt, der etwas weniger Geld hat.»

N.Z.Z.

Einigermassen ist das überzeugend, und daher muss man auch enigermassen überzeugt die Ansicht vertreten, dass 100 Jahre ohne Krise zur restlosen Verblödung der Menschheit führen müssten. Jenes beliebte Ideal der krisenlosen Wirtschaft hat, wie alle prächtigen Medaillen, auch ihre zwei Seiten — und die Schönheit der einen Seite geht stets auf Kosten der andern. (Naturgesetz!) Zwar ist nichts schwerer zu tragen als ein leeres Portemonnaie, weshalb der Mensch diese Last gern mit den Sorgen eines Bankkontos vertauscht — aber eben — ein leeres Portemonnaie hat auch seine Vorzüge. Es führt notwendig zu einer Weltanschauung, die auch andere Werte schätzt als zinstragende. Und so bitter die Krise für den Einzelnen ist — für die Menschheit ist sie ein Segen. Amerika beweist es.

### Wenn der Hering einen Brillanten frisst

In einem Dorfe am Fusse des Eulengebirges fand ein Arbeiter beim Abendessen in einem Hering einen Brillanten, der — wie das noch vorhandene Gold im Magen des Fisches zeigte — zu einem Ring gehörte hatte.

Wer nun glaubt, sich einen solchen Wertgegenstand ohne weiteres aneignen zu dürfen, ist im Irrtum, denn der Ring im Fisch gehört dem, der ihn verloren hat. Der Entdecker wird also lediglich Finder, nicht etwa Eigentümer. Er hat die Pflicht, seinen Fund bei der Polizei anzuzeigen, und erst nach einem Jahr geht der Ring in seinen Besitz über, wenn nicht bis dahin der Verlierer seinen Anspruch darauf geltend macht.

«Koralle», Berlin.

Weiss nicht, ob das Geschichtchen ins Programm der Aktion «Esst mehr deutsche Heringe!» gehört — wenn ja, mein Kompliment!

(... Adiö Bismarck-Hering!

Willkomm Brillant-Hering!

Der Setzer!)

## NEUE SCHWEIZERBÜCHER

aus dem Verlage von E. Löpfe-Benz in Rorschach

C. A. Loosli

### Erlebtes und Erlauschtes

Kartonierte Fr. 5.—, in Leinen Fr. 6.—.

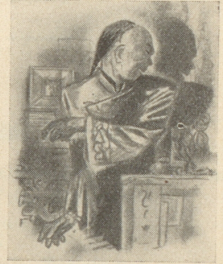
Das Buch verdankt sein Entstehen teilweise den Anregungen einiger Freunde des Verfassers, die darin bespiegelten Persönlichkeiten und Ereignisse in heiterer, leichter Form festzuhalten, um sie vor der Vergessenheit zu bewahren. Es handelt sich in der Regel um blosse Episoden, die jedoch zur Charakteristik der Leute, die sie betreffen, wie der Zeit, aus der heraus sie geboren wurden, viel beitragen. Zum andern spricht daraus die Freude des Verfassers an dem urwüchsig witzigen und schlagfertigen Humor seines Stammes und Volkes.

Rudolf Brock

### Die Jagd nach dem heiligen Johannes

Roman. 208 Seiten. Kartonierte Fr. 4.—, Leinen Fr. 6.—.

Die Jagd nach dem heiligen Johannes ist die spannende Suche nach einem alten Bild, mit dem seltsame Schicksale verbunden sind und dessen Auffindung von grosser Bedeutung für die Hauptperson der Handlung, den Ingenieur Ralph, ist. Die Jagd führt den Leser in ein unaufhörlich wechselndes Milieu, das von seltsamen Gestalten bevölkert ist. In Gibraltar beginnend, dessen bunt bewegtes Leben den erregenden Auftakt zu den atemraubenden Ereignissen bildet, geht sie quer durch das Mittelmeer bis zu einer sehr merkwürdigen und so gut wie unbekannten Gegend Europas, der Mönchsrepublik auf dem weltlegenden Vorgebirge des Athos. Unaufhörlich schürzt sich die Handlung und bringt immer neue Ueberraschungen, bis sie in der Schilderung der Ereignisse und des Lebens in diesem seltsamen Staatsgebilde ihren Höhepunkt erreicht.



Ernst Otto Marti

### Die Strasse nach Tschamutt

Ein Schweizer Heimatroman.

264 S. Kartonierte Fr. 4.—, Leinen Fr. 6.—.

Ein Heimatbuch ist Ernst Otto Marti's Roman «Die Strasse nach Tschamutt», der bei E. Löpfe-Benz in Rorschach erschienen ist. In seiner kernigen und unkomplizierten Form berührt es den Leser durch den Vorwurf und den Gehalt seiner Fabel, in der die wuchtigen Hammerschläge eines verwegenen Strassenbau's zusammenklingen mit den Klopfönen liebender Herzen. In der Verborgenheit und Weltferne eines kleinen verlorenen Dorfes glühen die Leidenschaften auf; Verwirrung der Gefühle befallt die Menschen in dieser Einsamkeit, Schuld tötet sie.

«Aber die tiefen Wunden werden vernarben und heilen, über das wilde Trümmerfeld wird siegreiches Grün vordringen und dort, wo noch jahrelang wüste Trümmernmassen die magern Ackerzerglein der Tschamutter bedecken, auch dort wird wieder einmal der reiche Blumenflor des Berg-Sommers sich entfalten.» — So klingt die schöne, herbe, tiefbewegte und bewegende Geschichte von der Strasse nach Tschamutt aus.



### Wilhelm Stegemann . . . und J. G. Curman schweigt!

244 Seiten.

Roman.

Kartonierte Fr. 4.—, in Leinen Fr. 6.—.

«Wir hatten vor ungefähr zwei Jahren Gelegenheit, auf den stark aus eigenem Erleben gespeisten Erstlingsroman des jungen Wilhelm Stegemann hinzuweisen. Nun legt uns der begabte Schriftsteller eine Kriminalerzählung auf den Tisch, die man nicht bloss mit jenem Interesse liest, das diese Gattung Literatur — sofern sie über eine gut erfundene und wirkungsvoll sich steigernde Fabel verfügt — bei ihren Geniessern erweckt, sondern die sich auch durch einen guten, flüssigen Stil auszeichnet. Die sonderbare Geschichte des Bankbeamten Martin Romer von Zürich, der unversehens in die erregende, gefährliche Welt internationaler Hochstapler gezogen wird, wobei die schönen Augen einer geliebten Frau eine entscheidende Rolle spielen, fesselt inhaltlich und formal. Dass Stegemann überdies den Mut besitzt, seinen Kriminalfall, über den der ebenso geschickte wie weise Freund Curman den Schleier des grossen Schweigens decken wird, nicht mit einem naheliegenden happy end zu beschliessen, macht uns sein Buch nur wertvoller.» «Bund», Bern.

